



## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1883?]**

Trillers Vorrede zum fünften Teile seiner Gedichte.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65142)



keit entgegen. Sucht man die Religion verächtlich zu machen, so suche man auf der andern Seite, sie in alle dem Glanze vorzustellen, wo sie unsre Ehrfurcht verdienet. Dieses hat der Dichter gethan. Das erhabenste Geheimnis weiß er auf einer Seite zu schildern, wo man gern seine Unbegreiflichkeit vergißt und sich in der Bewunderung verlieret. Er weiß in seinen Lesern den Wunsch zu erwecken, daß das Christentum wahr sein möchte, gesetzt auch, wir wären so unglücklich, daß es nicht wahr sei. Unser Urtheil schlägt sich allezeit auf die Seite unsres Wunsches. Wann dieser die Einbildungskraft beschäftigt, so läßt er ihr keine Zeit, auf spitzige Zweifel zu fallen; und alsdann wird den meisten ein unbestrittner Beweis eben das sein, was einem Weltweisen ein unzubestreitender ist. Ein Fechter faßt die Schwäche der feindlichen Klinge. Wann die Arznei heilsam ist, so ist es gleichviel, wie man sie dem Kinde heibringt. . . Diese einzige Betrachtung sollte den Messias schätzbar machen und diejenigen behutsamer, welche von der Natur verwahrloset sind oder sich selbst verwahrloset haben, daß sie die poetischen Schönheiten desselben nicht empfinden. Besonders wann es zum Unglücke Männer sind, die bei einer Art Leute, welche immer noch den größten Teil macht, ein gewisses Ansehen haben.

Wir wollen dem Leser einen kleinen Auszug aus der Vorrede, welche der Hr. D. Triller dem jüngst herausgekommenen fünften Teile seiner Gedichte vorgesetzt hat, mittheilen. Man darf gewisse Leute nur an dem gehörigen Orte reden lassen, wenn sie ihre eigne Satire reden sollen. „Die Liebhaber einer ungezwungenen, leichten und erbaulichen Dichtkunst sind meine geringen Gedichte noch nicht überdrüssig. . . Ich überreiche diesen fünften Teil mit der fast zuversichtlichen Hoffnung, daß er nicht gänzlich mißfallen wird. . . Sie sind nicht alle von gleichem Werte und Nachdrucke. . . Wo sie keine Bewunderung erwecken, so werden sie doch auch keinen Ekel erregen. . .“ (Horaz sagt, nicht wir,

„Mediocribus esse poetis  
Non homines, non dii, non concessere columnae. . .

— Animis natum inventumque poema juvandis,  
Si paulum a summo decessit, vergit ad imum.“)

. . . „Wir haben diejenige natürliche, leichte, fließende und, mit einem Worte, menschliche Art, zu dichten, auch in unserm Alter



nicht verlassen wollen, welche wir vormals in der blühenden Jugend wohlbedächtig angenommen haben. . . Sie hat ganzer 30 Jahr bei vielen gelehrten und ungelehrten Lesern Beifall erhalten. . . Man wird auch in diesem Teile keine dunklen, schweren und rätselvollen Ausdrücke von den steilen und unwegsamen Alpen, oder aus der neuen Arche Noah und den duftigen Cedern von Libanon her. . . viel minder aber sogenannte nur schöpfrische Erfindungen antreffen. . . Es sollte mir leid sein, wenn ich unter die Asterschöpfer gezählt werden könnte. . . Die neuen Heldengedichte, davon bisher so ein ungestümes Lärmen, zum Trotz der gesunden Vernunft und Beleidigung des Wohlklang, allenthalben gehöret worden, sind nur für die rauhen und schwermütigen Einwohner des Saturnus. . . Unfre natürlich denkenden Weltbürger werden sie nicht eher verstehen, als bis sie in reines Deutsch und in eine menschliche Dichtart übersetzt werden. . . Schöpferisch schreiben, schöpferisch dichten, sind strafbare und unchristliche Ausdrücke. . . Wir wissen aus der Schrift, Vernunft und Natur, daß nur ein einziger Schöpfer ist. . . Die Weltweisen, ja Gottesgelehrte selbst hätten es besser überlegen sollen, ehe sie die Schöpferwürde einem ohnmächtigen Geschöpfe zugeeignet hätten. . . Sie schaffen aber lauter Abenteuer, wie aus der Miltonischen Gespenster- und Geisterhecke, aus Dantes Hölle 2c. 2c. mit Entsetzen zu ersehen ist. . . Wenn diejenigen Schöpfergeister sind, die ein paar Duzend neue und zum Teil gar fromme und hüßende Teufel ersinnen können, wie sie in den bekannten Faustischen und Wagnerischen Lebensbeschreibungen stehen, die Scharen von Seraphs eigenmächtig erdichten oder eine frostige und finstre Sonne unter der Erde ungeheißer aufgehen lassen, als ob die oberste allgemeine Sonne so eine unnötige Nebengehilfin brauchte: so müssen alle Trunkene, Träumende und Mondsüchtige auch in die feltne Klasse der schöpferischen Geister zu setzen sein. . . Die Menge von Gelehrten und Kennern ist unzählig, welche mit dieser ungewöhnlichen Art, zu dichten, nicht zufrieden sind. . . Viele haben nicht einmal einen Gesang oder Ungesang, weil es sich weder reimt, noch sonst poetisch klingt, ganz ausshören können. . . Doch diese schöpferische Heldengedichte werden schon mit der Zeit verschwinden, wenn dieses jezige fast allgemeine Sinnenfieber wird nachgelassen haben. . . Ich wünsche es aus herzlichem Mitleiden. . . Ich würde mir die Mühe nicht gegeben haben, mein Urteil zu sagen, weil an der ganzen Sache wenig ge-



legen, woferne mir es nicht vornehme Standespersonen anbefohlen hätten . . . Opitz, Flemming, Gryphius, Günther &c. haben von dieser Art, zu dichten, nichts gewußt . . . Wann sie wiederkommen sollten, würden sie sich vermutlich über diese afrikanischen Wundergeburten entsetzen . . . Ich danke dem gütigen Himmel, daß ich von der Dichtkunst nicht leben darf, sondern weit rühmlicher etwas Anderes und Nützlicheres gelernt habe, als meine Versorgung mit schöpfrischen Gedichten zu gewinnen oder mit elenden zusammengerafften Zeitungs-schreiben und unanständigen Durchhecheln gelehrter und verdienter Männer das Brot zu verdienen . . . Das unhöfliche Schreien gegen meine unschuldigen und zum mindesten nicht unnützen Gedichte ist ganz vergebens gewesen . . . Doch ich habe mit diesen lächerlichen Leuten zu lange gescherzt. Ich empfehle dem billigen Leser meine mittelmäßige Muse und verspreche ihm den sechsten Teil und einen besondern Band geistlicher Gedichte. Ich bin für seine unverdiente Wohlgeogenheit &c."

Hier fehlt nichts, als daß Herr D. Triller nicht noch, nach Maßgebung des Orts, wo er jezo lehrt, die orthodoxe Versicherung hinzufügt, daß der Messias (denn dieses Gedichte meint er doch, ob er es gleich nicht nennet) voller febrischer Irrtümer sei. Und wer weiß, ob nicht ehstens der elende Geschmack den Aberglauben zu Hilfe ruft. Ein Ungeheuer muß das andere verteidigen helfen. Aber warum ereifert sich der Herr Professor? Die Historie der Schildbürger wird immer noch gelesen, ob man gleich Clarissen hat. Laßt uns unserm Vaterlande Glück wünschen, daß seine Dichter nach langen Verirrungen den wahren Weg des Altertums gefunden haben! Welche mit den Alten am meisten zu prahlen pflegen, kennen sie am wenigsten. Es gibt Männer, welche auf allen Seiten den Horaz anführen, und in dem ganzen Werke ist nicht eine Horazische Schönheit.

Wir haben mit einer Anmerkung angefangen, wovon der Leser vielleicht schon die Anwendung gemacht hat. Er mag sie aber gemacht haben, wie er will, so müssen wir doch gestehen, daß wir nichts damit suchen, als diejenigen abzuschrecken, welche ihre Schultern einem Werke unterziehen, dem sie nicht gewachsen sind. Hierher gehört der Verfasser eines Gedichts in drei Gesängen: Jakob und Joseph. Es ist nichts als eine ausgedehnte Erzählung dessen, was man von der zweiten Reise der Söhne Jakobs nach Aegypten, bis auf den Zug